

Stephlumos

Ein paar Oneshots für zwischendurch

Veröffentlicht auf Harry Potter Xperts
www.harrypotter-xperts.de

Inhaltsangabe

Ähm...hier entseht, soweit ich es schaffe, eine kleine Oneshot-Sammlung.

1. Oneshot ist ein Songfic nach dem Lied "You raise me up". Harry steht vor dem letzten Kampf. Er zweifelt an sich selber und seinen Fähigkeiten. Wird er es schaffen wieder an sich selber zu glauben und wird er den Kampf überleben?

2. Oneshot handelt von Luna und warum sie sich so einsam fühlt.

Vorwort

Öhm...mal sehen was so in mein Hirn noch rumwuschert. . Zwischendurch vielleicht auch mal was zum lachen, mal sehen.

Alle Figuren (und Orte, soweit bekannt) gehören der guten alten JK Rowling.
Ich verdiene nix mit den FFs.

Ähnlichkeiten mit anderen FFs sind nicht beabsichtigt und sind, wenn dann Zufall.

Würde mich über Kommiss freuen.

LG
Stephlumos

Inhaltsverzeichnis

1. You raise me up
2. Lonely Luna

You raise me up

You raise me up

Hi Leuts,

diese FF wollte ich schon lange schreiben und endlich hab ich geschafft.

Das Lied "You raise me up" stammt von Westlife. Wenn ich an den Endkampf denke, kommt mir immer dieses Lied in den Sinn.

Kann sein, dass ich ab und zu abschweife, das passiert bei mir immer...ich hoffe aber trotzdem, dass ich einigermaßen beim Text geblieben bin.

LG, Stephlumos

Genre: öhm...Drama?

Warnung: ...Ich würd sagen Sadfic

Rating: PG13

Charaktere: Harry/Ginny/Voldemort/Hermine...

Auf einer einsamen Bank am großen See hatte sich ein 17 Jahre junger Mann zurückgezogen. Versteckt vor den Blicken seiner Mitschüler und dem seiner besten Freunde.

Er wollte alleine sein, oder auch nicht? Dass wusste er selber nicht. Das einzige was er wusste, war dass er eine Bürde trug. Eine Bürde, die er alleine trug. Er musste Voldemort zerstören. Er war der einzige, der dies bewerkstelligen konnte.

Doch er wusste nicht, ob er dies schaffen konnte. Er war doch erst 17 und hatte noch nicht mal seinen Abschluss. War er wirklich schon soweit, dass er den gefürchtetsten schwarzen Magier zerstören konnte, den es je gab?

Alle sagten er würde es schaffen.

Aber glaubten diese Menschen wirklich an ihre eigenen Worte?

Legten diese Menschen ihr Schicksal wirklich in die Hände eines noch nicht ganz erwachsenen?

Versprachen sie sich nicht viel zu viel von ihm?

Harry glaubte nicht an sich selber.

Er konnte diese Schlacht nicht gewinnen, es war aussichtslos. Er war viel zu jung und unbegabt und bloß ein durchschnittlicher Schüler.

Was versprachen sich diese Leute bloß von ihm?

Dass er sich vor Voldemort stellen würde und einfach mal „Avada Kedavra“ rief und Voldemort tot umfiele?

Nein, das reichte nicht aus. Sein Gegner war viel zu stark, viel zu intelligent und viel zu gerissen, als dass man ihn mit einem einfachen „Avada Kedavra“ auslöschen konnte. Voldemort hatte rechtzeitig vorgesorgt und Teile seiner Seele in Sicherheit gebracht.

Harry hatte es nun geschafft alle Horkruxe zu zerstören, nun musste er nur noch darauf warten, dass ihm Voldemort gegenüberstand.

Das war doch alles zum heulen. Harry fühlte sich nicht soweit Voldemort zu töten.

Er wollte diese Erfahrung auch gar nicht machen. Auch wenn Voldemort seine Eltern getötet hatte und gerne Rache nehmen würde, es zu tun war eine andere Sache.

Harry schreckte leicht auf, als er hörte wie, jemand nach ihm rief.

„Harry da bist du ja!“

Harry sah nach rechts und Ginny kam auf ihn zu.

Sie sah fertig aus, genau wie Ron auch.

Vor zwei Tagen gab es einen Überfall der Todesser im Fuchsbau. Alle Familienmitglieder der Weasleys, bis auf Ron und Ginny, die in Hogwarts verweilten, waren im Elternhaus. Die Todesser wollten alle töten, doch wie durch ein Wunder hatten alle überlebt. Fred und George war es zu verdanken, denn sie hatten einige

ihrer Scherzartikel dabei, die sie der Familie vorführen wollten. Einige Rauch- und Tränengasbomben später, waren alle Weasleys nach Hogsmeade appariert und nach Hogwarts geflüchtet. Einige Flüche hatten jedoch Charlie und Molly getroffen und nun lagen sie verletzt im Krankenflügel.

*When I am down and, oh my soul so weary,
When troubles come and my heart burdened be,
Then, I am still and wait here in the silence,
Until you come and sit awhile with me*

Ginny setzte sich zu Harry und sah ihn von der Seite an.

„Harry du hast es schon oft gehört und ich kann es nur wiederholen, du schaffst das.“

Ginny klang überzeugt, doch Harry zweifelte.

„Nein Ginny, ich schaffe das nicht. Voldemort ist viel erfahrener als ich und hat viel mehr Flüche drauf, da kann ich nicht mithalten.“

Harry liebte Ginny zwar noch, doch er würde sie nicht in Gefahr bringen wollen, dennoch er brauchte noch immer ihren Halt obwohl er es nicht wollte.

Dass sie jetzt hier bei ihm war und neben ihm saß, stärkte ihn doch.

*You raise me up, so I can stand on mountains,
You raise me up, to walk on stormy seas,
I am strong, when I am on your shoulders,
You raise me up... to more than I can be*

Auch wenn Harry mutig war und sich den Kampf gegen Voldemort stellen würde, hatte er Angst. Angst um das Leben seiner Familie. Seine Familie...die Dursleys waren zwar mit ihm Blutsverwandt, doch konnte er sie Familie nennen? Sie wollten ihn doch nie haben. So etwas konnte man nicht Familie nennen.

Aber da waren die Weasleys, sie waren seine Familie. Mr. und Mrs. Weasley liebten ihn so, als wäre er ihr eigener Sohn. Bill und Charlie sahen ihn auch als Familienmitglied an. Percy...er war zu seiner Familie zurückgekehrt, bevor es vielleicht zu spät war und hatte nun auch eine engere Bindung zu Harry als es vorher war. Für Fred und George war Harry nun auch ein Bruder. Einen Bruder, wie sie es sagten, sich immer von Ron wünschten, wobei sie sich von Ron gleich einen bösen Blick einfingen. Aber Harry wusste, dass sie Ron genauso liebten, wie all ihre anderen Geschwister auch. Ron war sein bester Freund und wurde mit den Jahren, die sie schon so lange befreundet waren auch Brüder. Ihre Abenteuer und Erlebnisse hatten sie zusammengeschweißt, fast so wie Fred und George Zwillinge waren. Und Ginny?

Ginny war nicht wie eine Schwester für ihn und umgekehrt war er kein Bruder für sie.

Nein, sie waren etwas ganz anderes. Etwas was für Voldemort eine Waffe werden würde. Auch wenn er sie so sehr liebte, wie fast keinen anderen Menschen, durfte er diese Gefühle nicht zulassen.

Die Familie Weasley waren der Halt, den er im Kampf brauchte.

*You raise me up, so I can stand on mountains,
You raise me up, to walk on stormy seas,
I am strong, when I am on your shoulders,
You raise me up... to more than I can be*

Harry hatte Angst um das Leben seiner Freunde. Hermine war seine beste Freundin, die er auch lieb hatte. Sie stand mit jeder Faser ihres Herzens hinter ihm und dieses Gefühl, dass sie ihm immer beistehen würde egal was passiert, hatte ihn gestärkt. Hermine hatte schon so viel für ihn getan, nun war es an der Zeit ihr all das zurückzugeben. Er musste Voldemort töten, damit dieser und seine Anhänger ihr nicht ein Haar krümmen konnten. Er würde es nicht zulassen, dass man ihr etwas antat, diesem Menschen, der ihr soviel gegeben hatte.

Dann waren da noch all seine anderen Freunde. Neville, der das Glück hatte nicht von Voldemort als seinen ebenbürtigen Gegner ausgewählt worden zu sein, jedoch auch seine Eltern verlor. Seine Eltern hatten es vielleicht sogar noch schlimmer erwischt, als Harrys. Wäre es nicht besser, dass Schicksal der Potters zu

haben, als das der Longbottoms?

Sie waren nicht mehr sie selbst. Sie lebten zwar noch, aber ihr Dasein war kein Leben.

Neville stand wie Hermine hinter Harry und würde mit ihm in den Kampf ziehen. Neville würde seine Eltern rächen.

Harrys anderen Freunde Seamus, Dean, Luna und alle die anderen. Auch für sie musste er kämpfen, obgleich er keine so enge Bindung zu ihnen hatte, gehörten sie zu den Leuten, die hinter ihm standen und auch mit ihm in den Krieg ziehen würden. Auch sie wollten eine Zukunft ohne Voldemort, Krieg und Zerstörung.

Hagrid... er war der erste Freund, den er in der Zaubererwelt bekommen hatte.

Der Halbriese würde alles dafür tun, damit Harry nichts geschehe.

Remus, der zu den letzten gehörte, der mit seinen Eltern befreundet war und ihm noch so viel über sie erzählen wollte...

Jeder einzelne, der hinter ihm stand und ihm die Treue schwor hatte ihm den Mut gegeben, den er brauchte. Jeder von ihnen wusste, dass er Angst hatte, wer hätte es nicht?

Er war auch nur ein Mensch der seine Ängste hatte, wie jeder andere auch.

Harry und Ginny saßen noch immer zusammen auf der Bank. Ginny spürte Harrys Angst und sie war froh darüber. Wenn er Angst hatte, würde er vorsichtiger sein und mehr auf sich aufpassen, wenn er Voldemort gegenüber stand.

You raise me up, so I can stand on mountains,

You raise me up, to walk on stormy seas,

I am strong, when I am on your shoulders,

You raise me up... to more than I can be

All diese Menschen die Harry retten wollte und musste lagen ihm so sehr am Herzen, dass er sie nicht verlieren wollte. Er schloss seine Augen und sah jeden einzelnen vor sich. Ihre lächelnden Gesichter und ihr Lachen, die in seinem Kopf widerhallten, bauten ihn für das Kommende auf. Er wollte sie alle unbeschadet vorfinden, wenn er nach dem Kampf zu ihnen kam und ihre glücklichen Gesichter sah. Doch würde er das?

Würde er den Kampf gegen das Schrecklichste, was es je gab, überleben?

Wenn nicht, dann war es eben so.

Auch wenn er ständig sagte, er habe keine Angst vor Voldemort und dem Tod, war da immer ein kleines Männchen im Ohr, das ihm sagte er lüge. Auch sein Herz sagte ganz leise, dass er Furcht vor der größten Aufgabe seines Lebens hatte.

Und wenn er im Kampf sein Leben lassen würde, hatte er zumindest seine Familie und Freunde gerettet.

Dann würde er auch seine andere Familie endlich wieder sehen. Seine Mutter, seinen Vater, die ihn gerettet hatten, weil ihnen das Leben ihres Sohnes wichtiger war, als ihr eigenes da sie ihn liebten...dann würde er endlich seine Großeltern kennen lernen und all die anderen Verwandten.

Und nicht nur sie. Sirius würde auch da sein und Dumbledore.

Sirius war immer ein Freund und Vatersersatz für ihn gewesen. Leider hatte er nicht das Glück viel Zeit mit ihm zu verbringen. Aber die Zeit in der sie zusammen gewesen waren, hatte Harry ihn lieben gelernt. Sirius hatte seine Arbeit als Patenonkel gut gemacht.

Und Dumbledore?

Tja er war einfach der weiseste Mensch, den er je getroffen hatte. Ohne dass es Harry bemerkte hatte Dumbledore ihm viele Weisheiten und Wissen mitgegeben und auch Liebe.

Selbst Dumbledore hat ihn geliebt. Wie einen Großvater.

Harry musste innerlich lächeln. Konnte das sein, dass er sich schon darauf freute?

Freude darauf dem Dunklen Lord endlich in den Hintern zu treten und zu zeigen wo es lang ginge?

Und freute er sich schon darauf vielleicht wieder bei seinen Eltern zu sein?

Harry kämpfte mit den Tränen, die nun seine Sicht verschwammen.

„Harry?“, fragte Ginny vorsichtig, als sie sah, wie die ersten Tränen seine Wange runterkullerten.

Harry reagierte nicht. Stattdessen legte Ginny vorsichtig ihre Hände an seinen Kopf und drückte diesen

vorsichtig auf ihre Schulter.

All die Liebe die er von den Menschen um ihn herum erhalten hatte spürte er jäh in seinem Herzen aufkommen. Dieses schöne Gefühl gab ihm Halt, Mut, Kraft und baute ihn auf.

Harry würde den Kampf gewinnen, für die Weasleys, Hermine, seine Freunde...

Und für Ginny. Er würde überleben, damit sie wieder zusammenkommen könnten. Er würde überleben um eines Tages eine Familie mit ihr gründen zu können.

*You raise me up, so I can stand on mountains,
You raise me up, to walk on stormy seas,
I am strong, when I am on your shoulders,
You raise me up... to more than I can be*

Auf dem Hogwartsgelände fand der letzte Kampf statt. Überall waren Todesser und Harry hätte nicht erwartet, dass es so viele waren. Voldemort hatte seine Fänge doch weiter ausgebreitet, als erwartet. Harry und Voldemort standen in einem großen Kreis, der von dem Treiben um sie herum abgeschirmt wurde. Selbst über ihren Köpfen tobte ein Kampf. Charlie hatte ein paar Drachen mitgebracht, und reitete mit einigen seiner Brüder auf diesen. Dann und wann stießen sie im Sturzflug auf den Boden zu und die Drachen rissen mit ihren Klauen die Todesser mit und ließen sie gegen die Mauern von Hogwarts werfen. Feuerbälle flogen durch die Luft und trafen immer ihr Ziel.

Unten am Boden schossen die verschiedensten Flüche in den diversesten Farben durch die Gegend.

Nun war es soweit, Harry stand mit erhobenem Zauberstab vor Voldemort, dessen Zauberstab auch erhoben war. Der Sturm war da und Harry stand wie ein Fels in der Brandung.

Nichts konnte ihn mehr aufhalten. Die Liebe, die er erhalten hatte, hat ihn so viel Kraft gegeben, wie er es noch nie gespürt hatte.

Er würde alle rächen, die wegen ihm den Tod fanden.

Und er würde alle rächen, die ihr unschuldiges Leben ließen, weil ein Monster diese Menschen hasste.

„Du wirst genauso elendig sterben, wie deine Mutter. Du wirst auf Knien um Gnade bitten“, drang es zischend aus Voldemorts Kehle.

„Vielleicht werde ich dass Voldemort, aber ich werde dann nicht alleine sterben. Du wirst mit mir kommen“, erwiderte Harry sicher.

„Nein, ich werde nicht sterben. Ich bin viel mächtiger als du es jemals sein wirst und ich bin viel mächtiger, als es Dumbledore je war“, entgegnete Voldemort höhnisch.

Harry lachte, er lachte gerade zu wahnsinnig. Er konnte es nicht glauben, dass es jemanden gab, der so von sich überzeugt war.

„Was lachst du?“, fragte Voldemort, der von Harrys Lachen irritiert war.

„Ja Voldemort, du bist mächtiger. Du besitzt ein Wissen, dass an Dumbledores heranreicht und du bist gerissen. Du hast unglaublich starke Kräfte und Fähigkeiten. Das ist fast schon beneidenswert. Aber zu welchem Preis? Keiner möchte so sein wie du, voller Hass und Verbitterung. Das einzige was zählt, ist die Liebe und dass man nicht alleine ist. Du warst immer alleine. Auch wenn du von Bewunderern umgeben warst, warst du doch alleine. Du kannst mir nicht sagen, dass dir das egal war. Niemand will alleine sein.“

Voldemort schienen diese Worte zu treffen. Harry musste wohl doch einen wunden Punkt getroffen haben.

„Hören wir auch zu reden und fangen an zu kämpfen“, rief Voldemort und seine Nüstern bebten.

„Na endlich, ich hab schon darauf gewartet!“

Ohne Vorwarnung schoss Voldemort den ersten Fluch ab, den Harry gerade noch ausweichen konnte.

Stundenlang schien es so weiterzugehen. Die verschiedensten Flüche wurden hin und her geschossen. Harry kannte einige nicht und vermutete, dass diese alt vergessene Flüche waren und zum Teil auch illegal. Aber er hatte Glück und konnte den meisten ausweichen.

Harry rappelte sich gerade vom Boden auf, denn ein starker Cruciatus hatte ihn getroffen. Der Schmerz lag ihm noch schwer in den Knochen und ließ ihn erschöpft aufkeuchen.

Um ihn herum nahm er nur schwach den Kampf der Todesser gegen den Phönixorden, Auroren und der DA wahr.

Ein paar Stunden später erwachte Harry im Krankenflügel von Hogwarts.

Er hörte lautes Gerede und hastige Fußschritte, die an seinem Bett vorbeikamen.

Sein Bett wurde von den Blicken der anderen abgeschirmt, so konnte er nicht sehen was los war, aber was er von dem Gerede heraushören konnte, war dass Madam Pomfrey wohl anderen Patienten zuredete und ihnen Heilränke einflöbte.

Harry hörte, wie Menschen vor Schmerz aufstöhnten und schrien. Es musste wohl ein sehr harter Kampf gewesen sein. Er selber fühlte sich ziemlich zermatscht.

Er versuchte ruhig liegen zu bleiben und sich an den Kampf zu erinnern.

Wie Harry Voldemort besiegt hatte, wusste er aber nicht mehr. Das einzige, woran er sich erinnern konnte war, dass er nur noch Mitleid mit ihm verspürte. Er konnte es sich selber nicht genau erklären wieso. Es war wohl die Tatsache, dass Voldemort nie dieses schöne Gefühl Liebe empfunden hatte, es war immer nur Hass.

Hass hatte Voldemort zu dem gemacht, was er war. Warum hatte Voldemort die Welt so missverstanden? Die Antwort darauf würde wohl nie ganz gelüftet werden.

Alle dachten, Voldemort würde an der Liebe zugrunde gehen, doch er ist an dem Gefühl Hass gestorben. Kein Mensch konnte mit so einem Gefühl leben. Nie hatte auch nur ein Mensch ihn Herzlichkeit entgegengebracht.

Während er darüber so nachgrübelte, fiel ihm ein, dass er doch zu seinen Freunden und Familie wollte. Er stand von seinem Bett auf und ging auf den Vorhang zu. Ein stechender Schmerz stieß durch seinen Körper und er musste sich an dem Vorhang festhalten. Sein Gesicht verzog sich, als der Schmerz stärker wurde, doch ihm war das jetzt alles egal. Mit einem Ruck zog er den Vorhang beiseite. Madam Pomfrey schaute erschrocken auf, als diese ihn bemerkte.

„Harry!“, rief sie laut.

Alle im Krankensaal drehten ihre Köpfe und sahen Harry mit großen Augen an.

Hermine und Ron lagen auf Krankenbetten und richteten sich langsam auf.

„Harry?“, fragte Hermine und unterdrückte einen Schluchzer.

Schnell sah sich Harry im Krankensaal um. Die meisten lagen in den Betten. Mr. und Mrs. Weasley hatten einige Verletzungen einstecken müssen. Genau wie ihre Kinder. Hagrid lag auf einem extra großen Bett und hatte Fang auf seinem Bauch liegen.

Sogar Fang hatte Verletzungen.

Einige DA-Mitglieder lagen auf schnell hergerichtete Liegen und überfüllten den Krankensaal geradezu. Harry war froh alle seine Freunde lebend zu sehen. Er lächelte und Tränen liefen ihm übers Gesicht.

„Ihr lebt alle“, krächzte er glücklich.

„Harry du lebst, dass ist viel wichtiger!“, rief Hermine.

Harry stürmte auf sie zu, musste aber einige Schmerzensschreie unterdrücken.

Er warf sich ihr an den Hals und umarmte sie glücklich.

Ron krabbelte aus seinem Bett und warf sich mit in die Umarmung ein. Harry war froh seine besten Freunde lebend wieder zu sehen und schluchzte in Hermines Schulter, während Ron dasselbe tat. Wie ohne Vorwarnung fingen alle im Krankenflügel an sich in die Arme zu fallen. Sie alle hatten den Kampf ihres Lebens hinter sich.

Harry löste sich aus der Umklammerung seiner Freunde und blickte sich suchend im Krankenflügel nach Ginny um.

Im keinen der Betten lag sie und sie stand auch nirgendwo in dem Durcheinander. Seine Gesichtszüge erschlafften und ein unangenehmes Gefühl umschloss sein Herz.

„Wo ist Ginny?“, fragte er Hermine und Ron.

In Harry kroch eine Angst seine Knochen hoch in sein Herz. Sie war doch wohl nicht etwa...?

Er hatte doch für sie beiden gekämpft und nun musste er ohne sie leben?

So schnell wie eine Eisenbahn verließ Harrys Bewusstsein die Gegenwart und er sah nur noch verschwommen, wie Hermine vom Bett aufsprang und ihn auffing, bevor er durch seine wackligen Beine auf den Boden aufkam.

„Harry? Harry wach auf!“

Harry nahm wahr, wie eine flache Hand ihm eine Ohrfeige verpasste und eine besorgte Stimme in seinen Ohren widerhallte.

Er öffnete die Augen und sah nur noch, wie eine rote Haarmähne in sein Gesicht flog. Harry nahm einen blumigen Duft wahr und hörte wie jemand in sein Ohr schluchzte, als er fest umarmt wurde und spürte, wie heiße Tränen von diesem jemand auf sein Hals tropften.

„Ginny!“, ächzte er und schlang nun auch seine Arme um sie, um sie ebenfalls fest zuhalten und ihren zierlichen Körper an sich spüren.

Sie lebte!

Glückstränen schossen aus seinen Augen und liefen ihm den Seiten hinunter.

Sein Herz, welches zuvor noch verkrampft in seiner Brust lag, löste sich erleichtert und ein unglaubliches Gefühl des Glücks durchströmte ihn.

Endlich konnten sie wieder Zusammensein.

Den ganzen Kampf über hatte er an sie gedacht und auf den Moment gehofft in dem sie sich wieder in den Armen lagen.

Endlich war es soweit und er wollten sie nie wieder loslassen.

Ginny hatte ihn im Kampf so sehr gestärkt.

Er war nun mehr als nur Harry Potter, der Junge der lebt!

You raise me up... to more than I can be

Hinterlasst ihr mir noch ein Kommi?

Lonely Luna

Lonely Luna

Genre: Sonstiges

Warnung: ...etwas Sadfic-mäßig

Rating: PG6

Charaktere: Luna/Ginny

Einsam auf einer Bank am großen See saß eine kleine traurige Gestalt. Sie hatte die Beine angezogen und schaute sich das Wasser dieses tiefen Gewässers an, das nur ab und zu eine kleine Welle schlug, die sich aber bald wieder glättete. Luna wehte das lange schmutzig blonde Haar ins Gesicht und sie strich sich einzelne lästige Strähnen hinters Ohr. Sie zog sich ihren Umhang enger um ihren Leib, denn es wehte ein kühler Wind. Luna hatte hier ihre Lieblingsstelle auf ganz Hogwarts und den Ländereien. Es war ein klein wenig abgelegener, als dort wo die anderen Bänke waren. Hinter mehreren Büschen und einem kleinen Pfad gelangte man nur selten in diese ruhige Ecke, und darüber war sie sehr froh. Wenn sie alleine sein wollte um nachzudenken, kam sie ganz gerne hier her.

Worüber sie nachdachte?

Es war eigentlich immer dasselbe. Es gab immer denselben Grund der sie hierher verschlug.

Was der Grund war?

Ganz einfach, sie war einsam.

Luna war schon immer einsam. Es war nicht ihr Vater, der sie alleine ließ. Ganz im Gegenteil, er war nur einer von wenigen Menschen der sich um sie kümmerte, vielleicht war er sogar der einzige. Sie war ja immerhin seine Tochter, also liebte er sie. Luna liebte ihren Vater auch, und sie fühlte sich glücklich, wenn sie in den Ferien zusammen waren, doch hätte sie dieses schöne Gefühl auch gerne, wenn sie fast das ganze Jahr über in Hogwarts verweilte. Sie wünschte sich mit ihrem Vater darüber zu sprechen, wie sie sich in Hogwarts so fühlte, doch wollte sie es lieber mit ihrer Mutter besprechen, doch sie lebte leider nicht mehr. Es war der schlimmste Tag in ihrem Leben gewesen, als sie erlebte, wie ihre Mutter vor ihren Augen starb. Warum musste sie gehen? Warum musste ausgerechnet dieser wundervollen intelligenten Frau dieses schwierige Experiment schief laufen?

Luna würde diese Antwort wohl nie erhalten.

Lunas Einsamkeit rührte daher, dass sie keine Freunde hatte. Schon auf der ersten Zugfahrt nach Hogwarts saß sie alleine in einem Abteil, ganz auf sich allein gestellt. Eigentlich hatte sie sich gefreut nach Hogwarts zu gehen, nur um endlich Freundschaften zu schließen, doch schon am ersten Tag wurde sie schief angeguckt, als hätte sie etwas Ekliges im Gesicht.

Sie wusste nicht wieso sie alle schon am ersten Tag mieden, sie hatte ihnen doch gar nichts getan!

Woran lag es bloß, dass sie keiner mochte? Als sie die ersten Schultage in Hogwarts verbrachte, versuchte sie sich mit ihren Zimmergenossinnen anzufreunden, doch wie sie feststellte, hatten diese meist nur gezwungene Konversation mit ihr gehalten. Sie wandten sich schnell wieder ihren neuen Freundinnen zu und beachtetten Luna nicht weiter. Traurig setzte sie sich aufs Bett und zog ihre Vorhänge zu, damit niemand sah, dass ihr ein, zwei Tränen die Wangen runterkullerten.

Woran lag es bloß, dass niemand mit ihr zu tun haben wollte?

Lag es an dem Klitterer, den sie immer bei sich hatte?

Sie hatte schon oft gehört, wie einige sich abfällig über die Zeitschrift äußerten, den ihr Vater rausbrachte.

Doch konnte das wirklich alles sein? Wurde sie deswegen gemieden? Wurde sie nur wegen einer Zeitschrift gemieden, die im Gegensatz zum Tagespropheten doch nur die Wahrheit über Dinge berichtete, die kaum einer kannte?

War es so verkehrt an Dinge zu glauben, die andere nicht für wahr hielten? Hatte sie kein Recht darauf sich

für diese Sachen zu interessieren?

Oder lag es an ihrem Aussehen? Hatte sie einen unförmigen Kopf oder eine schiefe Nase?

Waren es „Schönheitsfehler“, die sie an sich selber noch nicht bemerkt hatte?

Wie oft hatte sie schon in den Spiegel gesehen und sich stundenlang betrachtet?

Immer wieder stellte sie fest, dass sie keine schiefe Nase hatte oder einen unförmigen Kopf oder irgendein anderer Schönheitsfehler, es war alles in Ordnung. Ein ovaler Kopf war da und eine hübsche Stupsnase. Ok sie hatte vielleicht Glubschaugen, doch so schlimm sahen die doch auch wieder nicht aus. Viele hatten Glubschaugen oder ein anderes kleines Problemchen mit den Augen oder es war etwas ganz anderes, doch diese Leute hatten auch alle Freunde, wie Luna feststellte.

Einmal im dritten Jahr hatte sie gehört, wie ein Junge zu einem anderen sagte, als sie an ihnen vorbeiging, dass sie spleenig wäre.

Luna war spleenig?

Sie war also verschroben?

Was war an ihr so verschroben?

Am liebsten hätte sie den Jungen gefragt, was an ihr so verschroben war, doch sie traute sich nicht, denn sie befürchtete, dass er sie dann noch spleeniger finden würde.

Traurig ist sie in das nächste Klassenraum gegangen und konnte sich nicht auf den Unterricht konzentrieren.

Nun war sie in der sechsten Klasse und dachte nicht mehr an die dummen Worte dieses dummen Jungen. Er hatte doch keine Ahnung. Sie war nicht verschroben, ganz einfach.

Sie war einfach bloß einsam.

Keiner war für sie da, wenn sie von anderen geärgert wurde, keiner war für sie da, um einfach nur mal so mit ihr zu reden. Sie war immer alleine. Wieso gab es niemanden, der sich mit ihr anfreunden wollte oder mal mit ihr etwas unternahm?

Keiner beachtete sie oder ihre Gefühle. Wahrscheinlich dachten alle sie hätte keine Gefühle, sie war eine Puppe, die sich bewegen konnte und ab und zu mal was sagte, doch mehr Aufmerksamkeit mussten sie nicht an ihr verschwenden. Haben denn alle nicht bemerkt, wie schmerzhaft dies für sie war, alleine in einer Ecke zu sitzen und nicht an den Gesprächen der anderen teilzunehmen? Wie oft hatte sie schon versucht sich in ein Gespräch zu beteiligen, doch wenn sie etwas sagte, sah man sie nur komisch an und es wurde das Thema gewechselt. Hatte sie etwas Falsches gesagt?

War das was sie sagte so ungewöhnlich oder „verschroben“?

Sie wusste es selber nicht. Sie war immer der Meinung das richtige gesagt zu haben. Klar Luna war nicht perfekt und das wollte sie auch nicht sein, doch warum dann jedes Mal diese Reaktionen ihrer Mitschüler?

Luna fragte sich, ob es an ihrer Kleidung lag, dass sie so anders behandelt wurde, doch fand sie, dass dies keine Erklärung war. Ihre Kleidung unterschied sich nicht von denen der anderen, sie hatten doch alle dieselben schwarzen Schulumhänge an, da war also kein Unterschied zu erkennen.

Wie oft hatte sie schon von anderen gehört „alle Menschen sind gleich“.

Wie naiv diese Menschen doch waren, die diese Worte aus ihren Mund ließen. Wären wirklich alle Menschen gleich, würde man sie nicht meiden. Sie hätte genauso Freunde wie alle anderen auch. Sie wäre ein Mitglied dieser „ach so normalen“ Gesellschaft.

Luna, die sich von ihrem Versteck aus das Schloss ansah, sah wie einige Schülerinnen die Treppe hinunterstiegen und sich gemütlich ins Gras setzten. Sie unterhielten sich und lachten. Eine kleine Schar Jungs kam nun auch aus der Schule geschritten und gingen an den Mädchen vorbei. Einer der Jungs winkte einem der Mädchen verlegen zu, soviel konnte Luna noch erkennen. Als die Jungs weitergegangen waren, steckten die Mädchen die Köpfe zusammen. Wahrscheinlich um über den süßen Jungen zu diskutieren, der ihrer Freundin in ihrer Mitte zugewunken hatte.

Luna starrte wieder traurig auf den See. Es tat so weh diese fröhlichen Mädchen zu sehen, deren größtes Interesse in diesem Moment nur den Jungs galt. Auch wenn es vielleicht typisch girly war, so wünschte sie

sich doch, dass sie eine von ihnen wäre, die giggelnd die Köpfe mit ihren Freundinnen zusammensteckte und über die süßen Jungs kicherten.

Es war doch irgendwie das normalste der Welt.

Luna tat immer so, als würde sie die Kommentare der anderen Schüler nicht interessieren und als wären ihr die komischen Blicke, die man ihr zuwarf egal, doch das war es nicht.

Es tat ihr weh wie eine Aussätzige behandelt zu werden. Es tat ihr so weh eine Außenseiterin zu sein.

Mehrmals hatte sie versucht sich den anderen anzuschließen, doch sie ließen es nicht zu. Warum?

Haben sie nicht gemerkt, dass man damit ihre Gefühle verletzte?

Diese Leute dachten doch nur alle an sich selber.

Doch mit der Zeit waren ihr die Tuscheleien und Blicke wirklich egal. Sie wollte es nicht zulassen, dass man ihr die ganzen sieben Jahre auf Hogwarts so das Leben schwer machte. Sie achtete nicht mehr auf die gefühllosen Kommentare.

Luna hatte schon lange einen Spitznamen von ihren Mitschülern erhalten.

Man nannte sie „Loony“.

Loony...eigentlich kein schlechter Name.

Nein, eigentlich war er sogar ganz lustig. Doch so wie ihre Mitschüler ihn aussprachen, so spöttisch und immer mit einem Kichern hinterdrein, mochte sie den Namen nicht. Sie reagierte auf diesen Namen nicht, in der Hoffnung irgendwann würden sie den Spaß daran verlieren.

Aber sie wurde trotzdem weiterhin so genannt.

Doch eines Tages hatte sich doch jemand erbarmt und ihr geholfen.

Wieder einmal ärgerten zwei Jungs sie im Unterricht und riefen ständig „Loony, Loony“ und kicherten blöde. Sie hatte schon Tränen in den Augen, die sie mit Mühe versuchte bei sich zu behalten, als sie eine zornige Stimme hörte und die zwei Jungs für ihr Benehmen schalte.

Als sich Luna nach der zornigen Stimme umgesehen hatte, erblickte sie Ginny Weasley, die den Jungs erst wütend ansah und ihr dann ein freundliches Lächeln schenkte.

Nach der Stunde hatte Ginny Luna beiseite genommen und ihr gesagt, dass Luna sich doch mal verteidigen solle, wenn man sie ärgerte.

Luna war perplex der Tatsache, dass nun jemand Interesse an ihrer Lage fand.

„Das ist nicht so schlimm“, hatte sie ihr damals gesagt, „mir ist es egal“, gab sie nicht gerade sehr überzeugt von sich.

„Du lügst, ich habe deine Augen gesehen. Augen lügen nicht!“, entgegnete Ginny fest.

Luna wusste keine Antwort darauf.

„Luna wenn die Deppen nicht sehen, was für ein wundervoller Mensch du bist, dann haben sie etwas verpasst. Ich sehe, dass du etwas Besonderes bist.“

Luna war gerührt. Niemand zuvor, außer ihr Vater und ihre verstorbene Mutter, hat jemals so etwas Nettes zu ihr gesagt. Luna konnte nicht anders und Tränen liefen ihr übers Gesicht.

Ginny schloss Luna in ihre Arme und tröstete sie.

„Luna du bist nicht mehr alleine. Ich werde deine Freundin sein, wenn du möchtest!“, flüsterte Ginny.

„Wirklich?“, fragte sie ungläubig und löste sich aus Ginnys Umarmung.

„Ja!“, erwiderte Ginny und lächelte sie freundlich an.

Luna war überglücklich.

Endlich hatte sie eine Freundin. Endlich hatte sie eine Freundin, mit der sie über alles reden konnte.

Von da an war Ginny ihre Freundin und sie war das erste Mal glücklich auf Hogwarts.

Luna, die immer noch auf der versteckten Bank am See saß, hatte ihren Blick von dem großen See abgewendet, als sie eine Stimme hörte.

„Luna, bist du hier?“

Es war Ginny.

Hinter einem großen Busch kam das freundliche Gesicht ihrer Freundin hervor, deren langes flammendrotes Haar leicht im Wind wehte.

„Hi Ginny.“

Ginny wusste von Lunas Lieblingsort.

Ihr war es natürlich aufgefallen, dass ihre Freundin ab und zu verschwand und keiner wusste, wo sie war. Ginny hatte sie daraufhin angesprochen und herausgefunden, dass Luna, wenn sie sich einsam fühlte, zu dieser Bank kam um nachzudenken.

Ginny hatte ihr gesagt, dass wenn sie mal jemanden zum Reden brauchte zu ihr kommen solle, aber es war wohl schon eine Gewohnheit, dass sie an diesen Ort kam und außerdem liebte sie die Aussicht auf das Schloß.

„Luna wir, also Harry, Ron, Hermine, Neville und ich, wollen nach Hogsmeade, möchtest du mit?“, fragte Ginny, die nun vor ihr stand.

„Ja“, sagte sie nur kurz und stand auf. Ginny ging um den großen Busch herum und verschwand. Luna ließ noch ein Mal ihren Blick auf das Schloß ruhen bevor sie ihr folgte.

Luna überlegte, ob sie es doch nicht lassen sollte an diesen Ort zu kommen. Sie war nicht mehr einsam. Sie hatte Freunde und das gleich fünf.

Harry, Ron, Hermine, Neville und Ginny, mit ihnen hatte sie Freundschaft geschlossen. Von dem Tag an, als Ginny ihr die Freundschaft anbot, war sie nicht mehr alleine.

Ihre Freunde hielten zu ihr, standen für sie ein und warfen den anderen Mitschülern einen zornigen Blick zu, wenn sie mal weder von ihnen geärgert wurde. Es waren echte Freunde.

Sie hatte sich sogar verliebt, es war Neville.

Er hatte etwas Liebes an sich. Neville war tollpatschig, aber mutig.

Er wusste noch nichts von ihren Gefühlen.

Ginny drängte sie schon, sie solle ihm ihre Gefühle gestehen, aber sie traute sich nicht, noch nicht.

„Luna kommst du?“, hörte sie Ginny nach ihr rufen.

„Jaha“, rief sie fröhlich und folgte ihrer Freundin.

Luna würde nicht mehr an diesen Ort zurückkehren, höchstens wenn sie irgendwann einen Freund haben sollte...

(Vielleicht nicht das beste, was ich je zustande gbracht habe, aber ich musste irgendwie diesen Oneshot schreiben. Von Luna gibt es sowieso so wenig, oder?)

Hinterlasst ihr mir noch ein Kommi?

LG

Stephlumos)